

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nr. 55.

Laasphe, Mittwoch den 10. Juli 1901.

26. Jahrgang.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Bestellungen

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Verlagsstelle.

Amtliche Bekanntmachungen.

Das Gesetz betreffend Versorgung der Kriegsinvaliden und der Kriegshinterbliebenen vom 31. Mai 1901 ist nunmehr in Kraft getreten.

1. Das Gesetz bezieht sich nur auf diejenigen Invaliden bei welchen Kriegsinvalidität anerkannt ist.
2. Empfänger von Unterhaltungen auf Grund des Allerhöchsten Gnaden-Erlasses vom 22. Juli 1884 und Empfänger von Veteranen-Beihilfen auf Grund des Gesetzes vom 22. Mai 1895 werden von diesem Gesetz nicht betroffen.
3. Die auf Grund dieses Gesetzes zu gewährenden Pensionen-Zuschüsse werden zur Anweisung kommen, ohne daß es eines Antrages der Betroffenen bedarf, die Kriegsinvaliden haben aber baldigst ihren Militärpaß an das Bezirkskommando einzusenden.
4. Diejenigen Ganzinvaliden, deren jährliches Gesamteinkommen — aus den Invalidengebührenten und sonstigen amtlichen, sowie privaten Einnahmen an barem Gelde und aus anderweitigen Einkünften, wie Naturalbezüge, Wohnung u. a. nach dem durchschnittlichen Geldwerte berechnet — nicht den Betrag von 600 Mark erreicht, können bei dem Bezirksfeldwebel unter Angabe ihrer Einkommensverhältnisse die Bewilligung einer Alterszulage beantragen, sobald sie das 55. Lebensjahr vollendet haben, oder wenn sie vor diesem Zeitpunkt dauernd völlig erwerbsunfähig geworden sind.

Königliches Bezirks-Kommando.

Flaminus.

Major z. D. und Bezirks-Kommandeur.

Die diesjährige Pferdemonstration findet statt am

1. Dienstag den 30. Juli cr., Nachm. 4 Uhr in Laasphe, vor dem Gasthofe „zur Fasanerie“.
2. Mittwoch den 31. Juli cr., Vorm. 9³⁰ Uhr in Grudtbrück vor dem Wittgensteiner Hof.
3. An demselben Tage Nachm. 3 Uhr in Arfeld vor dem Amtshause.
4. An demselben Tage Nachm. 3 Uhr in Verleburg auf dem Marktplatz.
5. Donnerstag den 1. August cr., Vorm. 9³⁰ Uhr in Girkhausen vor der Florin'schen Wirtschaft.

Vorzuführen sind die Pferde von Grudtbrück, Venfe, Balde und Schameber.

Vorzuführen sind die Pferde von Arfeld, Schwarzenau, Beddelhausen, Elsfö, Richein und Alershausen.

Vorzuführen sind die Pferde von Verleburg, Schloßbezirk Verleburg, Berghausen, Raumland, Henschlar, Aue, Wingershausen, Dohlar, Diederhausen und Winderhausen.

Vorzuführen sind die Pferde von Langewiese, Neustenberg und Girkhausen.

Es ergeht an alle Pferdebesitzer die Aufforderung, bei Ver-

meidung der gesetzlichen Strafe und zwanngsweisen Herbeischaffung der Pferde zu den angegebenen Terminen auf den bezeichneten Plätzen ihre sämtlichen Pferde vorzuführen mit Ausnahme:

1. Der Fohlen warmblütiger Schläge unter vier Jahren,
2. der Fohlen kaltblütiger oder gemischter Schläge unter 3 Jahren,
3. der Hengste,
4. der Stuten, die entweder hochtragend sind (als hochtragend sind Stuten zu betrachten, deren Abfohlen innerhalb der nächsten 4 Wochen zu erwarten ist) oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben,
5. der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
6. der Pferde, welche bei einer früheren Musterung als kriegs-unbrauchbar bezeichnet worden sind,
7. der Pferde unter 1,50 m Bandmaß.

In den unter 4 bis 6 aufgeführten Fällen sind vom Ortsvorstande ausgefertigte Bescheinigungen vorzulegen.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:

1. Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes notwendigen Pferde;
2. Die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden muß.

Zu den oben genannten Terminen findet auch eine Prüfung sämtlicher vorhandener Fahrzeuge der Einwohner der Musterungs-

orte statt.

Die Einwohner der Musterungsorte Laasphe, Grudtbrück, Arfeld, Verleburg und Girkhausen haben ihre Fahrzeuge (nur vierräderige) zu den festgesetzten Terminen und an den bestimmten Plätzen dem Militär-Kommissar vorzuführen.

Verleburg, den 4. Juli 1901.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 9. Juli 1901.

Noch immer bildet der Zusammenbruch der Leipziger Bank fast ausschließlich das Tagesgespräch, zumal sich jetzt erst zu zeigen beginnt, welche tief einschneidenden wirtschaftlichen Schädigungen für viele durch den unverantwortlichen Leichtsinns des Bankdirektors Gyner und seiner Hintermänner herbeigeführt worden sind.

Diese große mächtige Bank, die mit Millionen hantirte, hatte Bankrott gemacht — nicht anders, als es ein beliebiger Krämer zu thun pflegt! Sie hatte dafür aber auch mit Millionen Bankrott gemacht und ist Millionen schuldig, die sie niemals zahlen wird. Wer ihr sein Geld dahin gebracht, der kann es ruhig in den Schornstein schreiben; er schaut es niemals wieder. Man fragt: „Steht es denn schon so schlimm um Deutschland, um Deutschlands Handel und Gewerbe, daß solch mächtige Handelshäuser zu Fall kommen müssen?“ — Gemach, gemacht, Handel und Gewerbe haben mit diesem Bankrott so gut wie nichts zu thun; an den schlechten Zeiten, die gegenwärtig sind oder sein sollen, ist die Bank wahrhaftig nicht zu Grunde gegangen, sondern an etwas ganz

Anderem — am Schacher, am Wucher und am Schwindel. — Geld zu verdienen, ist keine schlechte Sache, denn vom Gelde lebt einmal der Mensch, und wehe dem, der keines hat und zuschauen muß, ob andere ihm etwa welches von ihrem Ueberschusse geben. Aber die Jagd nach dem Gelde, die unersättliche Wuth, nur recht viel, unmenschlich viel Geld, und das dann auch noch möglichst im Fluge, zu verdienen — das ist eine schlechte Sache, an der zumeist die Menschen selbst auch schlecht werden, wofür sie es nicht von Haus aus bereits sind. Die Leute aber, die in Leipzig an der Spitze des Geschäftes gestanden haben, müssen von solcher Wuth, Geld um jeden Preis zu machen, stark befallen gewesen sein, was jetzt hinterdrein alles herauskommt, beweist dies klarlich. Einer Bank, die mit etlichen Millionen arbeitet, ist es ein Leichtes, Geld zu verdienen; das Geld fließt ihr nur so zu, und in der guten Zeit zumal, die wir hatten, muß es ihr ja ordentlich in Strömen zu den Fenstern hereingegossen sein; denn das Geld ist die gesuchteste Waare der Welt; ein Jeder braucht sie, und Jeder zahlt gern ein saftiges Prozentchen als Provision demjenigen, der ihm die Waare Geld liefert oder leiht, und sei es auch nur auf 3 Monate Zeit. Von solch' regulärem Geldgeschäfte allein hätten die Leipziger Bankherren sich gut nähren können; aber nein, es war ihnen nicht genug; sie wollten sich eben nicht nur nähren; nein, sie wollten voll und fett werden, und so ließen sie sich auf allerhand zweifelhafte und unsichere Geschäfte ein. Zu Kassel sitzt eine Gesellschaft von Geschäftsleuten, die sich mehr als schlau dünkt, und die da meinen, sie hätten das Silbervergehen erfunden, um aus — Unrath Gold zu machen. Sie nahmen die Treiber, die in den Brennereien und Brauereien übrig bleiben, trockneten sie auf besondere Art und verlaufen sie um schweres Geld an die Bauern als Viehfutter. Das war ein reelles Geschäft und nährte seinen Mann; aber mit dem Nahren allein war auch ihnen nicht geholfen, und so gingen sie in die Weite und Breite, richteten überall in der Welt, bei den Wallonen, wie bei den Magyaren, Zweiggeschäfte ein; kauften Patente um Patente ein und borgten immer eine Million nach der anderen. Nichtig brachten sie es auch auf 40 und gar 60 Prozent Gewinn im Jahre! Fragt nur nicht: „Wie lange?“ Wer diesen Kasseler Spekulanten aber namentlich Gold borgte und ihnen die nötigen Millionen beborgte, das war eben die vermedelte Leipziger Bank, die dabei ihr besonders fettes Profitstücken machen sollte; aber wie freilich jeder Brunnen ausgepumpt werden kann, so erschöpfte sich auch hier der Goldbrunnen. Als sie so an die 80 Millionen herausgepumpt hatten, war's zu Ende. Der Schwengel ging wohl auf und ab, aber Gold kam keines mehr. Und da machten die Leipziger ihre Kassen zu. Am Donnerstag ist auch diese Kasseler Gesellschaft, eine ganz „oberfaule“ Gründung, zusammengebrochen und eine

Die Hand des Cödes.

Eine Erzählung aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Von Max Barak.

(Fortsetzung.)

Da griff der junge Page fest mit der Hand nach der Fensterbrüstung, ein Ruck — und er stand oben. Einen Augenblick später sprang er in die Stube, schloß mit dem Rufe: „Evi, liebe Evi!“ das Mädchen in die Arme und — drückte ihr in seiner Herzensfreude einen herzhaften Kuß auf die rosigen Lippen.

Schier erschreckt wich das junge Mädchen da erröthend einen Schritt zurück. Trotz ihrer eigenen Herzensfreude fühlte sie doch instinktmäßig, daß dieser Grad von Vertraulichkeit zwischen ihr und dem nun sechzehn Jahre zählenden Freunde nicht mehr schicklich sei. Verlegen schlug sie die Augen nieder und — jetzt erst sah Franz, daß sie nicht mehr das Kind war, das er im Gedächtniß getragen, jetzt erst bemerkte er, wie groß und — wie schön das kleine Mädchen geworden war, das er vor drei Jahren verlassen. Sofort erkannte er jetzt auch die Ursache von Evi's Verlegenheit und fast bestürzt stammelte er: „Verzeiht meine — unbedachte Reckheit, Jungfer Evi —“

Da schlug Evi die gesenkten Augen wieder auf und — mit lautem, schallendem Gelächter unterbrach sie die feierliche Anrede des wiedergefundenen Freundes. „Das ist komisch!“ rief sie fröhlich die kleinen Hände zusammenschlagend, „das ist spaßig!“ Und munter wie ein Gleichhörnchen hüpfte sie ihrem Vater entgegen, der höchlichst überrascht das feste Eindringen des Pagen auf dem ungewöhnlichen Wege durch's Fenster wahrgenommen und

deshalb, so rasch es sein Stelzfuß erlaubte, nach dem unteren Stockwerke herabgekommen war.

„Stelle Dir vor, Väterchen,“ rief sie ihm zu, „der Franzel ist wieder da und — er nennt mich ‚Ihr‘ und ‚Jungfer Evi!‘“

„Der Franzel?“ sprach da der Schloßhauptmann, dessen Entrüstung über die begangene Ungehörigkeit beim Anblick seiner lachenden Tochter schnell seiner gewöhnlichen guten Laune Platz machte, „der Franzel ist's!“

„Ja, ja, der Franzel!“ erwiderte Evi, nun wieder zu dem verlegenen Freunde zurückhüpfend. „Höre, Franzel,“ fuhr sie jetzt seine beiden Hände ergreifend fort, indem sie ihm dabei voll und warm mit ihren schönen glänzenden Augen in's Antlitz blickte, „aus dem ‚Ihr‘ und der ‚Jungfer Evi‘ wird nichts, das merke Dir. Wir sagen ‚Du‘ zu einander, wie früher, und so wollen wir's halten für alle Zeit! Poh Taufend, das wäre mir schön, wenn Du mich mit ‚Ihr‘ anreden wolltest: ich würde jedesmal meinen, Du wärest böse mit mir! Nicht wahr, Franzel, so halten wir's mit einander!“

„Von Herzen gern,“ rief da Franzel, herzlich Evi's Hände schüttelnd, „wenn Du es so haben willst und — wenn Dein Vater nichts dagegen hat!“

„Ei, wie sollte ich,“ sprach dieser auf Franz zustehend, „ihr seid ja mit einander aufgewachsen, seid ja so zu sagen noch Kinder und — Kindsköpfe! Von meiner Evi wenigstens weiß ich dies gewiß, und Du, Herr Page,“ fuhr er mit dem Finger drohend fort, „scheinst mir nach dem, was ich gesehen habe, den Deinigen auch behalten zu haben. Alle Wetter, Bursche, was machst Du mir für Streiche: erst lärmst und tratschst Du fast dicht unter den Fenstern Seiner herzoglichen Gnaden, und dann —“

wozu find denn Thüren an den Häusern, wenn man durch die Fenster springt?“

„Je nun,“ lachte Franzel, der gerade Weg ist der beste!“

„Goho!“ erwiderte der Hauptmann gleichfalls lachend, „nimme Dir immerhin im Leben dies Sprichwort zur Richtschnur, aber — mit Ausnahmen. Allzugerade und direkt durch die Fenster brauchen Deine Wege just nicht zu gehen, besonders wenn hinter diesen Fenstern ein junges Mädchen wohnt! Dies merke Dir, mein guter Bursch, und trete in Zukunft hübsch durch die Thüre ein, wenn Du zu mir oder Evi kommst. Verstanden?“

Etwas beschämt bejahte Franzel die Frage und versprach, dieser Weisung künftighin stets nachzukommen.

„Na, dann ist's gut, Franzel,“ sprach da der Hauptmann. „Und nun, Evi,“ wandte er sich hierauf an seine Tochter, „gehe hinunter in den Keller und zapfe eine Flasche aus dem Fasse, auf das ich mit Kreide ein Kreuz gemacht habe. Unser junger Freund bleibt heute bei uns zum Abendbrot, denn er will mir allem Stelzfuß von seinen Kriegszügen erzählen. Nicht wahr, Franzel, das thust Du?“

Gerne sagte der Page zu, denn er hatte heute keinerlei Dienst mehr bei dem Herzog, da sich dieser nach den Strapazen der Reise alsbald zur Ruhe begeben hatte. Wo aber hätte er den Abend lieber vollbracht, als bei dem ehrlichen alten Soldaten und seiner liebenswürdigen Tochter, und was wäre ihm erwünschter gewesen, als erzählend die herrliche Zeit seines ersten Kriegszuges noch einmal zu durchleben?

Bald saß er deshalb mit dem gesprächigen Alten und seiner Tochter vereint am traulichen Tische beim einfachen Abendessen und berichtete, während der Hauptmann ihm

Anzahl ähnlicher Gründungen wird vermuthlich alsbald folgen. Es „tracht“ an vielen Orten.

Auf die leichte Afsel darf man diese Vorkommnisse in keinem Falle nehmen, es muß etwas geschehen, um diese mehr wie groben Vertrauensbrüche für die Zukunft thunlichst einzuschränken. Wenn eine Forderung von 60 bis 70 Millionen im deutschen Reichstage erscheint, dann muß sie auf das genaueste kritisiert werden; wenn die gleiche Summe von einem Schurken von Bankdirektor unsichtbar gemacht wird, ohne daß die zur Kontrolle bestellten und schwer, sehr schwer bezahlten Aufsichtsräthe ein Wort sagen, na, dann ist Stillschweigen unangebracht. Verurtheilte Bankdirektoren sollten zum Steinfarren während ihrer Strafzeit verwendet werden, dann würden sie zur rechten Zeit vorsichtig sein. Solche Riesenmishandlung muß nicht milder, sondern schärfer bestraft werden, wie ein Einbruchsdiebstahl. Dagegen helfen eiserne Traillen. Aber gegen solchen Krach hilft kein Mittel, als die strengste Rechtlichkeit der Verwaltung. Und darum muß ein Abweichen davon so bestraft werden, daß allen, welche ein gleiches Gelüft verspüren, ein gehöriger Schreck in die Beine fährt. Lieber keine Finanzoperationen, als solche.

In der Nacht zum Sonnabend starb in Nagaz (Schweiz) der frühere Reichskanzler Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingfürst. Er wollte daselbst zur Kur.

Alt-England hat seine täglich wachsenden Sorgen! Mit der Kriegsspielerlei will's gar nicht mehr gehen, wenn auch der superkluge Chamberlain, der Kolonialminister, der Einfädel dieses verhängnisvollen Feldzuges, bei jeder Gelegenheit versichert: „Uns kann Keiner!“ Stimmt, besiegen können die Buren die Engländer nicht, aber wenn die Briten am Ende keinen neuen militärischen Nachschub mehr nach Afrika senden können und der schweren, schweren Geldausgaben müde sind, dann ist der Trost, nicht besiegt zu sein, mager. Vom König Eduard, der doch als Hauptaktionär der Goldminen-Gesellschaft anfänglich auch Feuer und Flamme für den Krieg war, weiß man längst, daß er die Geschichte herzlich, aber ganz gründlich satt hat. Schließlich kann doch ein jeder sich nur über ein gewisses Stück Blamage fortsetzen. Einunddreißig Jahre dauert der Krieg jetzt! Schade, schade um die diversen Milliarden, die dafür schon fortgeworfen sind.

Viele Sorgen hat der Sultan. Auf ihn ist jüngst ein ernstlicher Anschlag unternommen worden und in seiner Residenz ist die Pest ausgebrochen. Dieser Tage ist ihm auch noch die dritte Gattin gestorben, ein Trauerfall, über den er sich aber wohl in Anbetracht des Umstandes, daß er mehr wie dreihundert Frauen hat, hinwegsetzen wird.

Was ist vom Kaffee als regelmäßiges Frühstücksgetränk zu halten?

II.

Dr. A. Fromme, Besitzer für Nervenleidende in Stellingen, beantwortete die Umfrage wie folgt:

„In unserer heutigen Zeit des rastlosen Schaffens, wo jeder Einzelne seine volle Kraft einsetzen muß, um sich den notwendigen Lebensunterhalt zu verschaffen, bedarf es gewisser Anregungsmittel, um die erschöpften Nerven wieder zu neuer That anzuregen. Wir haben nun im Kaffee eines der leichtesten und unschädlichsten Anregungsmittel, wenn wir, was ja selbstverständlich ist, denselben mäßig genießen. Selbst der unmäßige Genuß des allerunschädlichsten Getränkes, welches wir haben, des Wassers, schadet der Gesundheit. In dem gebrannten Kaffee, dessen Aufguss mit Wasser und den bekannten braunen Trank liefert, ist das Caffein neben den darin enthaltenen ätherischen Ölen der wirksamste Bestandteil desselben. Der gebrannte Kaffee enthält 1,81 Prozent Wasser, 12,20 Stickstoff, 0,95 Caffein, 12,03 Fett, 1,01 Zucker, 22,60 Gerbsäure, 44,57 Cellulose und 481 Aste. Zu einer Tasse Kaffee gebraucht man gewöhnlich 15 Gramm gebrannte Bohnen. In einer solchen Tasse Kaffee sind dann 0,26 Gr. Caffein und 0,87 Gr. ätherische Öle enthalten. Infolge des Gehaltes an Caffein und ätherischen Ölen wirkt der Kaffee anregend auf das Nervensystem, jedoch nach dem Genuß desselben der Ermüdungszustand schwindet, das

und sich selbst fleißig einsenkte, Alles, was er in den drei Jahren seiner Abwesenheit erlebt hatte, bisweilen sogar noch etwas mehr als dies.

Spät erst schied Franz aus der Wohnung des alten Wallensteiners, und als er sich mit etwas heißem Kopfe zur Ruhe begeben hatte, träumte er die ganze Nacht über von dem Stelzfuß des Hauptmanns und von Evi's rofigen Lippen, die er geküßt hatte.

„Der starke Wein ist Schuld daran!“ dachte er am anderen Morgen.

Eine äußerst glänzende Zeit begann nunmehr nach des Herzogs Ankunft für Gitschin, denn der Gedanke, für die Welt weiter nichts mehr sein zu sollen, als eine gefallene Größe, eine untergegangene Sonne oder ein verlöschter Stern, dieser Gedanke hatte für ihn, der vor Kurzem noch die Geschichte ganz Deutschlands mit seiner gewaltigen Hand geleitet, etwas Niederdrückendes und Unerträgliches. Es war ihm ein Bedürfnis, die Augen der Welt auch ferner noch auf sich zu ziehen, und da er dies weder durch eine politische noch militärische Stellung mehr erreichen konnte, so bewirkte er es dadurch, daß er sich mit einem Glanz und einer Pracht umgab, welche selbst die des kaiserlichen Hofes weit überbot.

Sein Hofstaat war wahrhaft königlich. Grafen waren sein Obersthofmeister, sein Oberstallmeister und sein Oberkammerer. Kammerherren hatte er vierundzwanzig; mehrere von ihnen standen sogar vorher in des Kaisers Diensten und hatten diesem ihre Schlüßel zurückgeschickt. Sechzig Pagen bedienten ihn, die Küche zählte vierundsechzig, die Kasse neunundsechzig, die Partei der Fürschneider — zu welcher eigenthümlicher Weise auch die Leibärzte, Hofbarbiere, Apotheker und der Hof-Astronom gehörten — siebenundachtzig Personen. Der ganze Hofstaat war achthundertneunundneunzig Personen stark mit einhundertsechzigundsechzig Pferden.

Nicht minder glänzend war der Hofstaat der Herzogin. Sie hatte ihren eigenen Obersthofmeister, eine Anzahl

Schloßbediensteten gemildert und die Arbeitslust gesteigert wird, ohne daß eine schädigende Wirkung eintritt, wie sie sich nach dem Genuß anderer Anregungsmittel, besonders alkoholischer, sicher einstellt und sich in Ermüdungs- und Depressionszuständen äußert. Es giebt jedoch auch sehr wenige äußerst empfindliche Menschen, die selbst nach mäßigem Kaffeegenuß an Aufregungszuständen und Schlaflosigkeit leiden. Neben der anregenden Wirkung auf das Allgemeinbefinden befördert eine Tasse Kaffee nach dem Essen auch die Verdauung, in dem der Magendarmkanal zu erhöhter Thätigkeit angeregt wird. Sodann verhindert der Genuß desselben die sich infolge erhöhtem Blutzuflusses nach dem Eingeweiden einstellende Müdigkeit nach dem Essen. Auch auf die Abkondung des Urins hat der Kaffee eine anregende Wirkung. Infolge seiner anregenden Wirkung auf Magen und Darm befähigt der Kaffee diese, eine für dieselben fast unerträgliche einfache Kost, wie Kartoffeln und Schwarzbrot, zu verdauen. Unter seiner Wirkung wird die Hauptkraft des armen Mannes für den Körper am denkbar weitgehendsten ausgenutzt, weshalb schon der Kaffee als unentbehrliches Volksmittel angesehen werden muß.

Ich will zum Schluß noch auf die Anwendung desselben als Arzneimittel hinweisen. Bei drohender Herzschwäche, bei Ohnmachtsanfällen, bei Vergiftungen mit pflanzlichen und chemischen Giften haben wir in dem Kaffee das einfachste und sicherste Hausmittel, das immer leicht zur Hand ist, um drohende Gefahr für das Leben sofort abzuwenden. Bei dem heutigen energischen Kampf aller Stände und Klassen gegen den Hauptfeind der Menschheit, den Alkohol, soll gerade der Kaffee diesen in unschädlicher Weise ersetzen. Der arme Arbeiter, welcher gezwungen ist, bei Sturm und Kälte sein farges Brot zu verdienen, muß ein unschädliches Anregungsmittel haben, und hat dies im Kaffee. Ohne denselben ist er nicht imstande, seine schmale Kost zu verdauen und seine erschöpften Muskeln zu beleben.“

Prof. Dr. Fiedler in Dresden giebt folgendes Gutachten bezüglich des Kaffeegenußes ab:

„Allgemein bekannt ist es, daß Caffein, Theobromin, Theobrom, natr.-jalic. starke Herztonica sind, die wir praktischen Aerzte sehr gern und mit gutem Erfolge bei Herzschwäche anwenden. Starker Kaffee und Thee müßten somit ebenso wirken und wer diese Getränke als regelmäßiges Frühstück- oder Nachmittagsgetränk genießt, regt den Herzmuskel unnötig zu erhöhter Thätigkeit an. Dagegen bin ich der Meinung, daß schwacher Kaffee oder Thee ohne Nachtheil genossen werden können. Es ist gefährlich, zu viel Entsaugung von den Menschen zu verlangen, schließlich wissen sie gar nicht mehr, was sie trinken sollen. Milch, Kakao, Schokolade sind nicht Jedermanns Sache, werden oft nicht vertragen und begünstigen die Fettsbildung. Ich bin also nicht gegen den Genuß von dünnem Kaffee oder Thee.“

Dr. Johannes Müller, Privatdozent der inneren Medizin in Würzburg schreibt:

„Meine Ansicht über den Kaffee ist folgende: Der Kaffee als regelmäßiges Frühstücksgetränk birgt bei Genuß reichlicher Mengen jedenfalls keine Gefahren für die Gesundheit, denn seine Wirkungen auf die verschiedensten Organe des Körpers (Nervensystem, Herz, Nieren, Muskeln, Verdauungsapparate) sind so energisch, daß man, wie bei allen anderen Reizmitteln, so auch beim Kaffee bei dauerndem Genuß schon a priori schädliche Folgen erwarten muß. In der That beobachtet man — solche bei Kaffeetrinken nicht selten als Verdauungsstörungen, unregelmäßige, aufgeregte Herzthätigkeit, Herzklopfen, Zittern der Extremitäten, nervöse Unruhe, leichte Ermüdbarkeit, Blutharmut etc. Sehr empfindlich gegen Kaffee sind viele Kranke, z. B. Neurastheniker, Magen-, Darmtrakt-, Nieren- und Herzleiden. Wenn auch bekanntermaßen Kaffee von vielen Menschen anheimelnd ohne schädliche Folgen durch einen großen Theil des Lebens genossen wird, so sollten die angeführten ärztlichen Beobachtungen doch zu Vorsicht beim Gebrauch des Kaffees auffordern. In den Kreisen der Gebildeten fängt man ja auch schon an, Kindern Kaffee, Thee und Alkohol vorzuenthalten. Sollte, was für Kinder Gift ist, für Erwachsene ganz ungefährlich sein? Ich empfehle auch jenen, welche den Kaffee anheimelnd ohne Beschwerden trinken, ihn nicht zu stark zu trinken. Viele ersehen ihn vorteilhaft durch den milder wirkenden Thee oder Kakao; doch ist auch der Genuß dieser dem Kaffee ähnlichen Getränke mit Maas zu betreiben, wenn man nicht vom Nerven in die Tränke kommen will. Das gesündeste Frühstücksgetränk ist jedenfalls die Milch oder eine gute milde Suppe.“

(Schluß folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Rosen und Dornen.“ Daß Dornen bei den Rosen steh'n — ist wirklich häßlich eingerichtet, — drauf hat bekanntlich

Kammerherren und Pagen und außerdem versahen eine Obersthofmeisterin und fünf Edelräulein bei ihr den Dienst.

Täglich war große glänzende Tafel an des Herzogs Hofe, bei welcher nur von silbernem, stark vergoldetem Geschirr gespeist wurde. Die alten Offiziere Wallenstein's, welche dem abgesetzten Feldherrn nach Gitschin gefolgt waren, waren ständige Gäste an des Herzogs Tische, für welchen jeden Tag nach einem noch vorhandenen „Provisions-Zettel“ allein an Fleisch zwei Ochsen, zwanzig Hammel, vier Kälber, zehn Schweine, sechzig Hühner und Gänse und an Getränken nicht weniger als vier Eimer Frankenstein und zwei Tonnen Rheinwein erforderlich waren.*

An Galatagen erschien der gesammte männliche Hofstaat in blauem Sammt mit karmoisinrothen Aufschlägen und silbernen Schnüren, rothen Strüpfen und corduanischen Niederschuhen. Der weibliche Hofstaat erschien bei dieser Gelegenheit gleichfalls in blauen, reich mit Spitzen besetzten Sammtkleidern, die Herzogin selbst überaus prächtig angezogen in einem Kleide, an welchem die Knöpfe allein — einer noch vorhandenen Quittung zufolge — sechshundertsechzig Gulden gekostet hatten.

Inmitten dieser Pracht lebte Wallenstein selbst höchst einfach, wie in seiner Kleidung so an der Tafel. Er trug gewöhnlich rothe Beinkleider und einen ganz schlechten Koller. Grelle, schreiende Farben liebte er für seine Person nicht. Seine Kleider waren aschfarben, leberfarben oder braun, der Stoff derselben meist Kasch, spanisches Tuch oder Bariton. Nur den Mantel trug er aus scharlachfarbigem Sammt gefertigt. Auch von den Tafelfreunden hielt er sich meist fern; Wein trank er nur höchst selten. In tiefer Abgeschiedenheit, oft Tage lang jeglichen Umgang meidend, lebte er in seinem glänzenden Schlosse und harrete der Zeit, die ihn wieder zu der früher inne-

*) Der gewaltige Aufwand hiefür wurde aus den Einkünften von des Herzogs großen Besitzungen, ferner aus den Zinsen seiner Kapitalien bestritten. Die Jahreseinkünfte betrugen etwa sechs Millionen Gulden.

wunderhön — Herr Scheffel schon sein Lied gebichtet. — Und ist ein Glück auch noch so groß — kein Erdbeben ist dornlos — drum gibt es selbst auf rofigen Pfaden — die Dornen, die dem Wohlsein schaden! — Zum Himmel wächst kein Baum empor — den Lebensfaden spinnen Kornen, — dann nehmen ihn die Bärzen vor — und weben in's Gesicht die Dornen, — und ist ein Mensch noch so gewicht, — er wird zeitweilig vom Dorn geritzt — und will er sich auf Rosen betten, — vor Dornen ist er nicht zu retten! — Viel Dinge sehen rofig aus, — sind angethan, uns anzuipornen, — da ruft das Schicksal: Alles Haus, — du siehst nur Rosen, — hier sind Dornen! — Die Spanier wurden jüngst genickt — Goldminen hatten sie entdeckt, — es ward ihr rofiger Traum zu Schanden, — weil sie statt Gold nur Wasser fanden! — Dem Golde sind die Menschen hold, — die Mienen strahlen bei den „Minen“, — es dreht sich alles um das Gold und Jeder möcht's — es leicht verdienen; — es gleicht das Gold der Rosenpracht — indeß die Sorge, die es macht, — den Schatz zu wahren und zu heben, — das ist der Dorn im Menschenleben. — Hat Einer viel an Hab und Gut — kann er ein rofig Dasein führen, — er geht zur Bank, um wohlgemuth — dortselbst sein Geld zu deponiren; — da geht die alte Bank entwei, — die rofigen Tage sind vorbei, — und mancher seufzt mit stillem Grolle: — jeht kommt die Zeit, die dornenvolle! — Wohl ist des Sommers Rosenzeit — gemüthlich von vielen finstren Loosen — und doch, ein Trost blüht auch im Leid: — Wo Dornen sind, da blühen Rosen! — Das Morche fällt aus dem Ruin — will's Gott wird neues Leben blühen, — wer ehlich strebt, kommt dennoch weiter — trotz dornenreicher Zeit!

Ernst Heiter.

Kurze Mittheilungen.

— **Rchl.** 8. Juli. Ein schweres Unglück ereignete sich bei Fahrübungen des 19. Pionierbataillons auf dem Rhein oberhalb der Rheinbrücke. Ein Boot mit 10 Pionieren schlug um. 7 Pioniere werden noch vermisst. 2 sind todt aufgefunden worden.

— **Goltstein.** 8. Juli. Fünf Kellner und ein Seemann unternahmen Sonnabend Nacht eine Ruderpartie. Das Boot schlug um; 3 Personen ertranken.

— **(Zum angeblichen Drama in Groß-Odenhof.)** Politische Blätter wie auch wir hatten von einem gräßlichen Drama in Groß-Odenhof in Hannover berichtet. Vier Menschenleben sollten ihm zum Opfer gefallen sein: ein von seinem Lehrer zu Tode geprügelter Knabe, die Mutter des Jungen, die beim Anblick der Leiche vom Schläge gerührt wurde, der Lehrer, dem der Vater den Schädel spaltete, und der Vater, der sich selbst erhängte. Nach der „Deister- und Weser-Ztg.“ ist die ganze Meldung erfunden. Die Notiz war durch die ganze deutsche Presse gegangen und hat Aufsehen erregt. Es ist nur wünschenswert, wenn der Erfinder dieser Lügengeschichte ermittelt und der gerichtlichen Verfolgung zugeführt würde.

— **Beutten.** 6. Juli. Bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof stießen heute Nacht zwei Sonderzüge der Gesellschaft Barnum und Bailey zusammen. Die Bremsen des letzten der drei Sonderzüge verlagte und der Zug fuhr auf den bereits im Bahnhof stehenden vorderen Zug auf. Hierbei wurden drei Wagen demolirt. Der Stallmeister Smith und der Kutscher Belten getödtet und 7 andere Personen schwer verletzt. Auch zehn Ponys fanden ihren Tod bei dem Unfall. Von Gleiswäg und Kattowig sind Hilfszüge zur Unfallstelle abgegangen.

— **Berent (Westpreußen.)** Antisch wird gemeldet: Am Freitag Vormittag um 11.30 Uhr überfuhr auf der Strecke Hohenstein-Lippisch auf unbewachten Gassewege zwischen Berent und Lubianen ein Revisionssonderzug ein einpänniges, von der Ehefrau des Besitzers Böttcher aus Abbau bei Berent geleitetes mit fünf Personen besetztes Fuhrwerk. Eine Wittve und ein 12-jähriger Knabe wurden getödtet. Die Führerin des Fuhrwerks, die vor dem ankommenden Zuge vorüberfahren wollte, wurde schwer verletzt.

— **Ein Land des Friedens.** Wie die „N. Glarner Ztg.“ berichtet, ist gegenwärtig im Kanton Glarus kein einziger Zivilprozeß anhängig. Der Kanton hat eine Wohnbevölkerung von 33 825 Köpfen. Müssen das vernünftige Leute sein! Auch im Kanton Uri scheint es mitunter nicht zu Hause zu sein; vor einigen Jahren standen dort einmal alle Gefängnisse leer.

— **New-York von der Hitze befreit!** Endlich, nach langen, schweren Tagen und Nächten, ist in New-York die furchtbare Hitze gewichen um einer kühleren Temperatur Platz zu machen, und

gehabten Nachstellung berufen würde. Daß sie kommen werde, war er fest überzeugt, nur wann dies erfolgte Ereigniß eintreten würde, war sowohl ihm als seinem Astronomen Seni noch unklar. Fort und fort war er deshalb darauf bedacht, diesen Zeitpunkt zu berechnen, und keine klare Nacht verging, die Wallenstein nicht in Seni's Observatorium oder in seinen eigenen Gemächern die Sterne beobachtend zugebracht hätte.

Auch Franzel ahnte während dieser Zeitperiode sein großes Vorbild nach und befehligte sich wie sein Herr der Sternenterei, nur waren es keine Sterne des nächtlichen Himmels, die er beobachtete, sondern solche, die am hellen Tage erglänzten — es waren die hellen Augensterne Evi's, aus denen er sich ein günstiges Geschick zu erschließen bemüht war: der gute Junge war zum Sterben verurteilt.

Der Winter und ein Theil des Frühlings des folgenden Jahres 1631 vergingen so, ohne daß Wallenstein's Hoffnungen und Erwartungen sich verwirklicht hätten. Da in einer besonders schönen sternreichen Nacht — es war die Nacht des 5. auf den 6. April — verkündete Seni dem Herzog, daß er an einem Wendepunkte seines Geschicks angekommen sei, zugleich aber auch, daß — ihm die Hand des Todes drohe.

Nachdenklich über diesen Ausspruch kehrte Wallenstein von dem Thurmgemache seines Astrologen zurück und schritt durch den schweigenden, in tiefe Dunkelheit gehüllten Korridor, der zu seinen Gemächern führte. Am Ende desselben befand sich ein hohes Fenster, durch welches hell und glänzend die Gestirne des nächtlichen Himmels hereinstrahlten. Der langsam heranschreitende Herzog blickte auf und — gerade vor sich erschaute er inmitten der unzähligen leuchtenden Punkte am Firmamente den Jupiter, welchen Wallenstein mit Vorliebe als seinen Glückstern zu betrachten pflegte.

(Fortsetzung folgt.)

... Und
... dornenlos —
... rnen, die dem
... um empor —
... die Parzen
... und ist ein
... Dorn gerich
... ist er nicht
... sind angethan,
... Haus, — du
... panier wurden
... es ward ihr
... nur Wasser
... die Mienen
... um das Gold
... das Gold der
... den Schatz
... Menschenleben.
... er ein rosig
... — dortselbst
... entzwei,
... ist mit Kille
... — Wohl ist
... ren Voosen —
... Dornen sind,
... ein Ruin —
... strebt, kommt
... st Heiter.

... nete sich bei
... ehen oberhalb
... schlug um.
... in worden.
... in Seemann
... Das Boot

... f.) Politische
... n Drama in
... Menschenleben
... ein Lehrer zu
... beim Anblick
... em der Vater
... ist erhängte.
... Meldung
... eutsche Presse
... inmenswerth,
... d der gericht-

... den hiesigen
... erzeuge der
... men. Die
... und der Zug
... ein Zug auf.
... reister Smith
... ere Personen
... e Tod bei
... Hitzzüge zur
... Am Freitag
... Hohenstein-
... Berent und
... der Ehefrau
... mit fünf
... und ein
... s Fuhrwerks,
... wollte, wurde

... Marner Bta.
... nzigster Zivil-
... lterung von
... Auch im
... ; vor einigen

... nach langen,
... rchbare Hitze
... machen, und
... ie kommen
... es ersehnte
... als seinem
... rt war er
... echnen, und
... in Sen's
... die Sterne

... eriode sein
... sein Herr
... des nächst-
... che, die am
... en Augen-
... Geschick zu
... m Sterben

... folgenden
... allenstein's
... ht hätten,
... cht — es
... verübete
... lte seines
... — ihm

... Ballenstein
... rück und
... geküßten
... Am Ende
... elches hell
... Himmels
... Herzog
... inmitten
... mente den
... ts seinen

alles athmet erleichtert auf. Erlösende Gewitter ließen die Hitze abziehen, die jedoch leider, bevor sie schied, noch eine bedeutende Anzahl Opfer forderte. Am 4. ds. Mts., dem letzten einer furchtbaren Periode, fanden in Newyork noch 180 Hitz-Todesfälle statt! Die Feier der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten erlitt naturgemäß große Störungen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 9. Juli. Am 5. ds. Mts. tagte hier eine durch Vertreter besetzte Sitzung des vereinigten Eisenbahn-Comitees Kirchhündem, Grndtebrück und Laasphe, an welcher auch Herr Landtagsabgeordneter Macco aus Siegen und einige besonders geladene Herren aus den Kreisen Wittgenstein und Biedenkopf theilnahmen. Gegenstand der Beratung war die Ueberlegung, welche Maßnahmen zu treffen seien, nachdem die Petition um Ausbau einer Verbindungsbahn von Birkelbach nach Altenhundem durch den Herrn Minister für öffentliche Arbeiten einen ablehnenden Bescheid erfahren hat. Die Versammlung war fast einhellig der Ansicht, daß die Antwort des Eisenbahnministers nur die erste Etappe auf dem an Mühen und Enttäuschungen vielleicht noch reichen Wege zur Verwirklichung der alten von weiten Kreisen heftigst begregten Eisenbahnwünsche darstelle, daß mit derselben als einer durch die Verhältnisse gebotenen Thatsache von vornherein hätte gerechnet werden müssen, und daß in der erfolgten erstmaligen Ablehnung kein Grund zu erblicken sei, von einer weiteren thatkräftigen Betreibung der Eisenbahnsache Abstand zu nehmen. In dieser Meinung wurde die Versammlung durch die eingehenden Ausführungen von Herrn Macco lebhaft bekräftigt. Es wurde beschlossen, unbeirrt auf dem betretenen Wege voranzugehen und zunächst durch Vermittelung der Landtagsabgeordneten der in Betracht kommenden Kreise eine mündliche Vorstellung beim Minister für öffentliche Arbeiten nachzusuchen. — Zum Schluß wurde noch dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß sich auch im Kreise Biedenkopf ein Comitee bilde, welches die berechtigten Wünsche der dortigen Interessenten zum Ausdruck bringen und mit den bereits bestehenden Comitees zur Erreichung des gesteckten Zieles Hand in Hand gehen möchte.

Laasphe, 9. Juli. Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß nach der Bestimmung der hiesigen Polizeibehörde vom 27. September v. Js. sämtliche Verkaufsstellen an jedem Freitag und Samstag in den Erdemonaten Juli, August und September bis Abends 10 Uhr für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein dürfen.

Laasphe, 9. Juli. (Vandalismus.) Einen Akt brutalster Zerkürungsrauh haben rohe Vandalen in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag in den Gärten auf der Buchwiese verübt, indem sie Obstbäume abgehauen und Gemüseländer zerstört haben. Zum Glück ist es aber den eifrigen Bemühungen unserer Gendarmen Herrn Kiefe gelungen, diese gemeinen Subjekte, die sich nicht scheuen, Obst- und Gartenanlagen zu vernichten, zu fassen. Nur schade, daß das einzige Heilmittel, die Prügelstrafe, noch immer auf Einführung wartet, dieses Kadibalkmittel sollte solche Menschen schon bald zur Vernunft bringen. An alle wohlgesinnten Bürger geht aber von neuem die Aufforderung, ein wachsames Auge zu haben, daß in Zukunft solchem Vandalismus Einhalt geboten wird.

Laasphe, 9. Juli. In Feld und Garten breitet der Juli jetzt von Tag zu Tag immer mehr seine Gaben aus: zarte wohlriechende Gemüse und reiche Erträge der Beerensträucher kommen aus dem Garten auf unseren Tisch, während auf den Blumenbeeten nun bald die prächtigen Nelken und andere beliebte Zierblumen ihre Blüten entfalten. Und im Felde finden wir gegenwärtig die Kinder Floras in überaus reicher Zahl vertreten: Kornblumen, Raben, Hundsrosen, Widen, Winden, Königskerzen und viele andere mehr. Aber auch manche Giftpflanze kommt im Juli zur Reife, und vor diesen seien namentlich die Kinder ernstlich gewarnt. Nachschärfen und Bilsenkraut, Schierling und Fingerhut, die Tollkirsche und die Hundspiepersilbe, alle diese Pflanzen, die von den Kleinen gern gepflückt werden, enthalten ein gefährliches Gift und großes Unglück ist durch sie schon in manche Familie hineingetragen worden. Deshalb kann allen Eltern nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, ihre Kinder vor diesen Pflanzen und noch mehr vor dem Spielen mit denselben zu warnen.

Laasphe, 9. Juli. Unseren Landleuten giebt die laufende Woche wiederum mehrfach Gelegenheit, altbekannte Bauern- und Weilerregeln auf ihre Zuverlässigkeit zu erproben. Am 8. Juli nämlich hatten wir den Kiltanstag, von dem es heißt: „Sankt Kilian stellt die Schnitter an“, ihm folgt der Siebenbrüderstag (10.) und dann am 13. der Margarethenstag, an dem es auf keinen Fall regnen darf, da wir uns sonst auf eine gelinde Regenperiode von 4wöchiger Dauer gefaßt zu machen haben. Da aber der gefürchtete Siebenbrüderstag sowohl wie der Peter Paulstag im Juni ganz zu unserer Zufriedenheit verlaufen sind, so leben wir der guten Hoffnung, daß auch die oben erwähnten Merktage des Juli sich so benehmen werden, daß nicht allein die Zeitungsschreiber, sondern auch die Landleute und alle in Ferien

und auf Reisen befindlichen Glücksmenschen mit allerlei Hochachtung von ihnen sprechen können.

Grndtebrück, 9. Juli. Die Fischerei im Ederbach scheint durch irgend eine, noch nicht aufgeklärte Thatsache empfindlich geschädigt zu werden, weil an den früher ergiebigsten Stellen kein Fisch mehr zu sehen ist bezw. gefangen wird. Man glaubt dies auf die in der Nähe des Baches angelegte Imprägniranstalt zurückführen zu müssen. Ob diese Ansicht zutreffend ist, wird sich wohl durch die eingeleitete Untersuchung des Wassers auflären.

Grndtebrück, 9. Juli. Am verfloffenen Samstag fuhr ein Radfahrer in der Nähe der Hauptmühle in einen seitwärts an der Straße liegenden, gefällten Baum und stürzte so unglücklich auf das Gesicht, daß er sich blutüberströmt in ärztliche Behandlung begeben mußte. Seine Maschine war gänzlich unbrauchbar geworden. Obwohl hinreichend Platz zum Vorbeikommen war, fuhr der Unglückliche zum Entsetzen der Zuschauer mitten in den Baum hinein. Es stellte sich später heraus, daß der junge Mensch sehr kurzichtig ist.

Verschiedenes.

— Um die Telegraphenanlagen im Interesse kleinerer Landorte, welche bei Unglücksfällen vielfach auf die Mithilfe benachbarter Ortschaften angewiesen sind, zu sofortigen Meldungen nach auswärts über Feuer- und Wassergefahr oder sonstige Unfälle auch außerhalb der Telegraphendienststunden, insbesondere während der Nacht, nutzbar zu machen, sind die Telegraphenanstalten zahlreicher Orte als Unfallmeldestellen eingerichtet. Die Uebermittlung der Unfallmeldungen ist bisher ausschließlich in der Form von Telegrammen erfolgt. Neuerdings hat sich das Bedürfnis geltend gemacht, die Unfallmeldungen in gewissen Fällen, z. B. in Krankheitsfällen zur Benachrichtigung des Arztes, durch Gespräche zu erledigen. Es werden deshalb, zunächst versuchsweise, unter folgenden Bedingungen auch Unfallmeldeggespräche zugelassen werden.

Unfallmeldeggespräche können zwischen öffentlichen Sprechstellen, zwischen Fernsprechanstalten sowie zwischen Fernsprechanstalten und öffentlichen Sprechstellen gewechselt werden, sofern die Betriebs- und örtlichen Verhältnisse die Herstellung der erforderlichen Sprechverbindungen ermöglichen.

Haben die Empfänger der Unfallmeldungen keinen Fernsprechanschluß, so sind sie, sofern es die örtlichen Verhältnisse gestatten, an den Apparat heranzurufen.

Die Gebühr für ein in der Nacht abzuhaltenes Unfallmeldeggespräch bis zur Dauer von drei Minuten beträgt:

- a. im Ortsverkehr 20 Pf.
- b. im übrigen Verkehr das Doppelte der im § 7 der Fernsprechtsgebühren-Ordnung festgelegten Sätze, mindestens jedoch 50 Pf.

Für Unfallmeldeggespräche in den Dienstpausen während des Tages sind außer den gewöhnlichen Gesprächsgebühren besondere Zuschläge nicht zu erheben.

Für das Herbeirufen an den Apparat, soweit es sich nach den örtlichen Verhältnissen überhaupt ermöglichen läßt, ist eine Gebühr von 25 Pf. zu erheben.

— Eine Verjährung alter Forderungen tritt mit Ablauf des Jahres 1901 in bedeutendem Umfange ein, und zwar gerade der Forderungen, die sich aus dem täglichen Geschäftsverkehr ergeben und deshalb am häufigsten vorkommen. Das Einführungs-gesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch bestimmt nämlich, daß die neu eingeführten kürzeren Verjährungsfristen auch auf die unter dem alten Recht entstandenen Forderungen in der Weise Anwendung finden sollen, daß die Verjährungsfrist vom 1. Januar 1900 an zu rechnen ist. Alle alten Ansprüche, die jetzt einer zweijährigen Verjährungsfrist unterliegen, werden also mit dem Ablauf dieses Jahres 1901 verjähren und nicht mehr eingelagert werden können, soweit sie nicht schon früher verjähren. Zu solchen schnell verjährenden Forderungen gehören besonders die Ansprüche: 1. der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, für Lieferung von Waaren. Ausführung von Arbeiten, Beforgung fremder Geschäfte gegen die Privatfundschaft; 2. der Eisenbahnen, Frachtfuhrleute, Schiffer, Lohnführer und Boten für Frachtdel, Fracht u.; 3. der Gast- und Speisewirthe für Wohnung und Beköstigung; 4. der Lotterietollektoren gegen die Privatfundschaft für Lieferung von Voten; 5. der Vermietner von beweglichen Sachen wegen Miethzinses; 6. derjenigen die die Beforgung fremder Geschäfte oder Dienstleistungen gewerbmäßig betreiben, also der Haus- und Geschäftsmakler, Stellvertreter u.; 7. der Privatangestellten wegen Gehalts u.; 8. der Arbeiter wegen Lohnes; 9. der öffentlichen und privaten Anstalten für Unterricht, Verpflegung, Heilung, sowie der öffentlichen und privaten Lehrer wegen ihrer Honorare; 10. der Ärzte und Medizinalpersonen für ihre Dienstleistungen, sowie der Rechtsanwält u. für ihre Gebühren und Auslagen. Im Vorstehenden sind nur die für die städtischen Verhältnisse am häufigsten vorkommenden Kategorien aufgezählt. Die Verjährung läuft nicht, so lange die Forderung gestundet ist. Sie wird unterbrochen und muß neu beginnen, wenn der Schuldner dem Gläubiger gegenüber seine Verpflichtung durch Zins-, a conto-Zahlung, Sicherstellung oder sonstige anerkennt. Außerdem aber kann die Verjährung gehindert werden — und dies ist natürlich der sicherste Weg — durch Erhebung und Zustellung der Klage oder eines Zustellungsbefehls. Da die kurze Verjährung mit dem ausgesprochenen Zwecke eingeführt ist, das schädliche Vorgehen einzuschränken, so thut jedenfalls der Geschäftsmann, der unter eine der Kategorien fällt, gut daran, rechtzeitig vor Jahreschluss sich seine säumigen Schuldner aus den

Büchern herauszufinden und nach erfolgter Ermahnung vor Ablauf dieses Jahres zu verklagen.

— (Was ein Vogelneft werth ist.) Ein Knabe nimmt aus Langweile ein Vogelneft, Grasmücken, Rothschwanzneft oder ein anderes, jagt mit 5 Eiern oder Jungen aus. Jedes dieser Jungen braucht täglich im Durchschnitt etwa 50 Stüd Raupen und andere Insekten zur Nahrung, die ihm die Alten zutragen; macht täglich 250 Raupen. Die Nahrung dauert durchschnittlich 4 bis 5 Wochen, wir wollen sagen 30 Tage; macht für das Neft 7500 Stüd. Jede Raupe frist täglich ihr eigenes Gewicht von Blättern und Blüten. Geseht, sie braucht bis sie ausgefressen hat, auch 30 Tage und frist sie täglich nur eine Blüthe, die eine Frucht abgegeben hätte, so frist sie in 30 Tagen also 30 Obstfrüchte in der Blüthe, und die 7500 Raupen zusammen fressen 22500 Stüd solcher Blüten. Hätte nun der Junge das Vogelneft in Ruhe gelassen, so wurden 22500 Stüd Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen u. mehr geerntet. Frist die Raupe aber mehr, als veranschlagt, so ist der Verlust am Obst noch größer. Dieser Defet, jeht wirft Du wissen, daß die Zerstörung ein Vogelneftes keine gleichgültige Sache ist.

Die Zeit der sauren Gurte.

Nings wird es still, es zieht heran
Der Schattengeist der Langeweile;
Ich finde kaum noch dann und wann
Den Stoff für eine magre Zeile.
Man fühlt im Lande weit und breit
Das Nah'n der Saurengurtenzeit.

Im Reichstagsause ist es still,
Die Mäuse spielen auf den Bänken,
Und Ruhe hat jeht, wer da will,
Sich etwas Neues auszudenken.
Den Herrn ist ficherlich nicht leid
Die lange Saurengurtenzeit.

In China ist der Krieg vorbei,
Nach Hause ziehen die Soldaten;
Graf Waldersee pflicht lühn und frei
Die Vorber'n seiner großen Thaten
Und freut sich in Gemüthlichkeit
Der schönen Saurengurtenzeit.

Aus Afrika nichts Neues mehr,
John Bull sht in der Maufesalle,
Mann jagt sich hin und jagt sich her,
Das Gehen ist und wird nicht alle;
Zum Frieden war' man gern bereit
Jeht in der Saurengurtenzeit.

Am Abend seht man sich nach Auf',
Nach soviel überstandnen Plagen, —
Auch Frau Justitia macht bald zu,
Gott lob, dann kann kein Mensch mehr klagen!
Es ruht dann aller Zanf und Streit
Im Schooß der Saurengurtenzeit.

Standesamtliche Nachrichten von Grndtebrück.

Vom 1. April bis 30. Juni 1901.

Geburten. Am 10. April dem Waldbarbeiter Christian Dimer zu Zinse 1 S. — 10. dem Tagelöhner Wilhelm Althaus zu Benke 1 S. — 14. dem Schuhmacher Karl Weyandt hier 1 S. — 21. dem Bandmann Heinrich Bels hier 1 S. — 20. dem Fabrikarbeiter Karl Schlachab hier 1 S. — 26. dem Maschinenpuger Ludwig Böfel hier 1 S. — 9. Mai dem Krämer Heinrich Bels hier 1 S. — 15. dem Waldbarbeiter Friedrich Stöder zu Benke 1 S. — 21. dem Bäcker Karl Thowas Friedrich Bernshausen hier 1 S. — 24. dem Waldbarbeiter Christian Stöder hier 1 S. — 25. dem Fabrikarbeiter Robert Bald hier 1 S. — 8. Juni dem Tagelöhner Heinrich Beder hier 1 S. — 7. dem Tagelöhner Karl Ludwig Birkelbach zu Zinse 1 S. — 16. dem Fuhrmann Adolf Althaus zu Benke 1 S. — 12. dem Invaliden Johann Georg Treude zu Schameder 1 S. — 14. dem Bahnsofsarbeiter Wilhelm Bald hier 1 S. — 28. dem Tagelöhner Heinrich Althaus zu Benke 1 S.

Gefchlieungen. Am 10. April Landwirth Ludwig Birkelbach mit Hermine Afflerbach, beide zu Schameder. — 24. Rottenarbeiter Karl Heinrich Böfel mit der Dienstmagd Karoline Buis, beide von hier. — 12. Mai Weichenstiller 1. Klasse Friedrich Gräbener zu Kirchen mit Ida Marie Schmidt zu Hauptmühle, Gemeinde Grndtebrück. — 19. Landwirth Heinrich Hofius zu Zinse mit Luise Würger zu Birkelbach.

Sterbefälle. Am 1. April Bandmann Wilhelm Beder zu Schameder alt 57 J. 11 M. 18 J. — 1. Friederike Schmidt geb. Spies hier, alt 43 J. 14 J. — 2. Bandmann Johannes Althaus zu Benke, alt 81 J. 2 M. 11 J. — 8. Landwirth Jakob Weyandt zu Zinse, alt 64 J. 5 M. 19 J. — 16. Sophie Böfel geb. Weyandt hier, alt 71 J. 10 M. 18 J. — 19. Katharine Spies geb. Bode zu Schameder, alt 70 J. 5 M. 18 J. — 25. Landwirth Johann Jost Bald zu Schameder, alt 75 J. 9 M. 8 J. — 30. Wilhelm Althaus zu Benke, alt 20 Tage. — 1. Mai Maurer Wilhelm Frank hier, alt 63 J. 9 M. 10 J. — 22. Ludwig Wilhelm Grebe von hier, alt 15 J. 2 M. 6 J. — 27. Katharine Wiedardt geb. Schneider von hier, alt 31 J. 11 M. 15 J. — 6. Juni Minna Weyandt von hier, alt 4 J. 6 M. 10 J. — 27. Luise Böfel geb. Birkelbach von hier, alt 63 J. 3 M. 9 J.

Der Gesamt-Auflage unserer heutigen No. liegt ein Prospekt der Haupt-Collecte Julius Althaus, Lübeck, bei, betr. Düsseldorf-Geld-Lotterie, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

(Statt jeder besonderen Anzeige.) Codes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mittheilung, daß unsere innigstgeliebte, unvergeßliche Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Friedricke Achenbach
geb. Zimmermann

heute Morgen nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden sanft verschieden ist.

Krauspenden sind auf Wunsch der Verstorbenen verboten.

Niederlaasphe, den 9. Juli 1901.

Die tieftauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 5 Uhr statt.

Dr. Oetker's Backpulver
in Packchen à 10 Pf. zu haben bei
Laasphe. **Werner Schäfer.**

Handkäse
100 Stück 3 Mk.
500 „ 15 „
Feinsten Mainzer 4000 „ 25 „
unt. Nachnahme. Man verlange Probe-
sendung. Aug. Burggraf. Biedenkopf.
Telefon 111.

August Roth, Hagen

Königl. Port. und Fürstl. Lipp. Hospianofortefabrikant,
empfiehlt seine

Pianinos und Flügel.

welche sich durch Tonschönheit, gediegene Ausstattung und Billigkeit auszeichnen.

— Ratenzahlung gestattet. —

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

— Franco-Lieferung. —

Illustr. Kataloge gratis und franco durch meinen Vertreter
Laasphe. **Herm. Jung.**

Musterinstrumente
habe bei demselben zur Ansicht aufgestellt.

Antike Sessel

von einem Laasphe Sommergast
zu kaufen gesucht. Näheres in der
Expedition d. Bl.

Neue Matjesheringe,

frische
Malta-Kartoffel
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Zwangsversteigerung

Donnerstag den 11. Juli
cr., **Vormittags 10^{1/2} Uhr**
werde ich in Feudingen

1 Rind
meistbietend und gegen baare Zah-
lung öffentlich versteigern:
Versammlung beim Wirth Heinrich.
Laasphe, den 9. Juli 1901.

Altstädter,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Donnerstag den 11. Juli
cr., **Vormittags 11^{1/2} Uhr**
werde ich in Rückershausen fol-
gende Gegenstände meistbietend und
gegen baare Zahlung öffentlich ver-
steigern:

1 Kuh, 1 Ziege, 1 Wagen, 1
Rähmaschine, 1 Hackelmaschine,
Ackergeräth u.
Versammlung beim Wirth
Schneider.
Laasphe, den 9. Juli 1901.

Altstädter,
Gerichtsvollzieher.

